

**Kai Bremer**

**Conversus, confirma fratres tuos  
Zum 'Ich' in Konversionsberichten in den ersten  
Jahrzehnten nach der Reformation**

**Einleitung**

<1>

"Selbst die aufregendste *conversio*, von der die Bibel berichtet, die des heiligen Paulus, ist überaus wortkarg. Man erfährt über das Faktische hinaus nichts. Paulus äußert sich, natürlich, nicht zu seiner inneren Verfassung davor und danach. Diese Konversion ist ein rein passives Ereignis, eine umstandslose Aktion der Gnade Jesu, auf die sich der Konvertit nicht vorbereiten konnte und die er als solche auch nicht 'aufarbeitet'." [1]

Das Schweigen der Konvertiten, dessen Ursprung Fidel Rädle hier eindrucksvoll schildert, hat sich nicht durchgesetzt. Es scheint vielmehr der Erzählweise der Bibel geschuldet zu sein: Im Mittelpunkt des biblischen Berichtens steht das Resultat und nicht die persönliche Befindlichkeit des Konvertiten. Nun ist die Konversion jedoch ein religiöser Akt, der den Gläubigen, das sich zum Glauben bekennende 'Ich', fundamental herausfordert - um von den sozialen Implikationen der Konversion einmal zu schweigen. Es scheint deswegen naheliegend zu sein, nach dem konvertierten 'Ich' in Schriften der Reformationszeit zu suchen [2]: Wie haben sich Konversionen textuell manifestiert, und wie haben sich Konvertiten zu ihrer Konversion geäußert?

<2>

Im Folgenden soll es um Traktate und Streitschriften, die Konversionen zum Gegenstand haben, und um Konversionsberichte aus dem ersten halben Jahrhundert nach der Reformation gehen [3]. Es ist nahe liegend, diesen Zeitraum zu wählen, denn die lutherische Reformation hat zahlreiche Menschen herausgefordert, sich mit ihrem Glauben auseinander zu setzen. In Konversionsberichten [4] - damit werden in dieser Studie lediglich die Texte bezeichnet, die von Konvertiten selbst verfasst worden sind - stoßen wir auf einen regelrechten 'Bekennnisdrang' des Konvertiten. Fidel Rädle hat diesen Sachverhalt prägnant zusammengefasst: "Üblicherweise äußern sich Konvertiten [...] besonders bereitwillig." [5] Und ebenso bereitwillig - so lässt sich ergänzen - äußern sich die Gegner der Konvertiten in Gegenberichten. Doch ist der Bekenntnisdrang des Konvertiten auch Ausdruck eines 'Ich' oder manifestiert sich in den Konversionsberichten zwischen 1520 und 1570 nicht vielmehr eine rhetorisch mehr oder minder prästabilierte Berichtinstanz, die nur aus Gründen der Anschaulichkeit und der Emotionalisierung der Leser vom 'Ich' spricht? Da Konversionsberichte nicht zu den gut erforschten Textsorten der Frühen Neuzeit zählen, ist es angeraten, zunächst ihr diskursives Umfeld, religiöse Streitschriften und Traktate, darzustellen, um einen ersten Eindruck vom fehlenden

Interesse am 'Ich' in diesen Texten zu vermitteln, die Konversionen zum Gegenstand haben. Denn so sehr auch 'Bekennnisdrang' hinter den Schriften zu stehen scheint, entscheidend, so wird sich zeigen, ist für die Verfasser nicht der Bericht über die eigene Konversion, sondern der Appell an die Leser, dem Konvertiten nachzufolgen.

## 1. Die Konvertiten Eisengrein, Nas und Staphylus im Religionsstreit

<3>

Neben den Konversionsberichten selbst erschienen Mitte des 16. Jahrhunderts zahlreiche Streitschriften und Traktate zur Beurteilung von Konversionen. Martin Eisengrein (1535-1578) stammte aus einem protestantischen Elternhaus, war jedoch nach dem Studium in Tübingen, Ingolstadt und Wien bereits früh, 1555, zum alten Glauben konvertiert. Nach der Priesterweihe 1560 war er für zwei Jahre Prokanzler an der Wiener Universität und außerdem Domprediger in Sankt Stephan. Bereits im Frühjahr 1662 wechselte er nach Ingolstadt und wurde dort Pfarrer von Sankt Moritz. Aus Anlass seiner Berufung hielt er eine Predigt über den 'Abfall', die Konversion ins Luthertum.

<4>

Kurze Zeit später publizierte der spätere kaiserliche Hofprediger diese Predigt mit dem Titel *Ein christliche Predig / Aus was vrsachen so vil Leut / in vilen Landen / vom Pabstumb zum Lutertumb fallen*. [6]. Die Predigt [7] muß "als sein [Eisengreins] gedrucktes Glaubensbekenntnis und als seine Bekehrungsgründe" [8] angesehen werden. Die Konversion zum Luthertum wird in diesem Text angegriffen, sie gilt als Abfall vom wahren Glauben. Im Buch sind Predigtstil und -struktur beibehalten [9]. Die Versuchung Jesu in der Wüste nach Matthäus 4,1-11 liefert den Evangeliumstext. [10] Dieser wird in der folgenden argumentatio prägnant ausgelegt: "Eben in disen stucken versucht er [der Satan] auch noch auff disen heutigen tag vns arme menschen / dieweil wir auff diser Welt leben." [11] Zur applicatio dienen derbe Metaphern und grobianische Wendungen: "Vnangesehen aber daß er zimblich wol getroffen / auch jm sein kopff von dem Herrn zerknitschet worden ist: so rürt er sich noch immerzu ein wenig / vnd vntersteht sich seinen zerschlagenen kopf widerumb aufzurichten / [...]." [12] Gegenwartsbezug stellt Eisengrein her, indem er die Versuchungen in der Wüste mit denen der katholischen Gläubigen durch das Luthertum vergleicht. Beliebte Streittechnik, um die Gefahren der Ketzerei für die Gläubigen zu unterstreichen, ist die rhetorische Frage: "Welcher fauler nachlässiger Mensch höret nit gern / daß ein Christenmensch von allem Gesetz gefreyet vnd erlöset sey / Es sey auch der Mensch nit schuldig solches zu halten / dann es im vnmöglich / wie die new Euangelischen Propheten daruon gelert vnd geschriben?" [13]

<5>

Im Zusammenhang unserer Fragestellung muss die Argumentation und der hervorragende Stil Eisengreins nicht belegt und rekapituliert werden - Wertschätzung erfuhr das Buch übrigens bereits von den Zeitgenossen: Seine Predigt wurde vom Kartäuser Laurenz Surius, ebenfalls Konvertit, ins Lateinische übersetzte [14]. Abgrenzung gegen die reformatorische Lehre und Ausgrenzung der Konvertiten ins

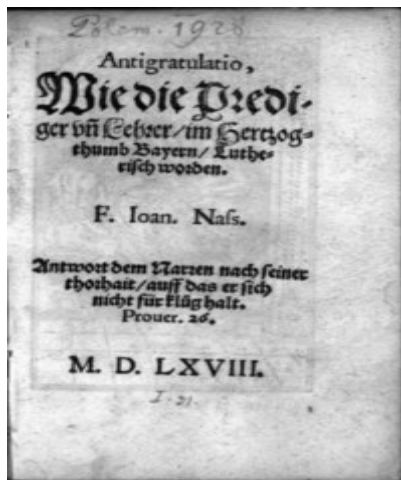
lutherische Lager, das ist das Ziel Eisengreins. Seine theologische Gewissheit [15], der wahren Kirche anzugehören, gipfelt in einem Bekenntnis:

"Also sollen auch wir vns die verfürischen Predicanten nit lassen vberreden / daß wir vns auß der stat Gottes auff einem hohen Berg gelegen / herab lassen / das ist / von der Kyrchen Gottes / im wenigsten als im größten / absunderen: Vngesehen daß sie on vnderlaß schreien / Schrifft Schrifft / Euangelium Euangelium: dann die Schrifft haben sie wol / aber die rechte Außlegung nit [...]." [16]

<6>

Ein 'Ich' sucht man in Eisengreins *Predig* vergeblich, trotz des ihr eigenen Bekenntnischarakters. Weder zeigt er sich individuell im seelsorgerlichen Sinne betrübt über das Schicksal der Konvertierten, noch schildert er exemplarisch den Fall eines Konvertiten, um das drohende Gottesgericht zu veranschaulichen und zu individualisieren.

<7>



1568 erschien die *Antigratulatio, Wie die Prediger vnd Lehrer / im Hertzogthumb Bayern / Lutherisch worden* [17] aus der Feder des lutherisch getauften Franziskaners Johannes Nas [18]. Die *Antigratulatio* ist eine typische religiöse Streitschrift aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Nas reagierte damit auf eine Schrift des Tübinger Kanzlers Jacob Andreae [19]. Nas' Buch hat mit 48 Blatt den üblichen Umfang solcher Texte. Andreae wird, in Anspielung auf den Beruf seines Vaters, Schmidel(-inus) genannt, was selbstverständlich zu satirischen Angriffen genutzt wird [20]. Auch sonst ist die Schrift nicht frei von satirischen und ironischen, [21] teilweise gar grobianischen [22]



Ausfällen gegen dessen Person. Nas setzt, anders als Eisengrein, weniger auf Argumentation. Er zielt auf die persönliche Diskreditierung seines Gegners, um dessen Schrift zu verunglimpfen und dadurch unwirksam zu machen. Nas erwähnt übrigens Eisengreins *Predig* ausdrücklich [23]. Dadurch gibt er - zumindest aufmerksamen Lesern - einen Hinweis, in welchem Buch gültige theologische Argumente gegen die Konversion zu finden sind; Argumente, die er selbst nur am Rande liefert. Am Ende rechtfertigt er sein polemisches Vorgehen ausdrücklich, indem er erklärt, er habe Andreaes "Narrentheding vnd offentliche Landtlugen" nicht anders begegnen können und wollen.

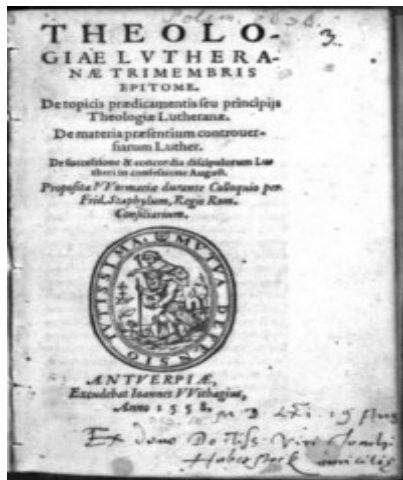
<8>

Eisengreins und Nas' Schriften zeigen, dass in religiösen Streitschriften und Traktaten, in denen Konvertiten sich zu Konversionen äußern, selten die Frage nach individuellen Befindlichkeiten gestellt wird. Von der eigenen Konversion sprechen die

Verfasser nicht. Im Zentrum steht der konfessionelle Gegner, der die Folie abgibt, auf die stereotype Argumente, Vorurteile bis hin zu offenen Aggressionen projiziert werden.

<9>

In den Traktaten und Streitschriften des vielleicht prominentesten Konvertiten ins katholische Lager, Friedrich Staphylus (1512-1564), ist der Skandal seiner Konversion zweifellos Hintergrund seiner Ausführungen. Er war nach der Geburt in Osnabrück in Danzig aufgewachsen [24]. Nach den Stationen Krakau und Padua beendete er sein Studium in Wittenberg bei Melanchthon [25]. Der Wittenberger Reformator war es, der Staphylus für eine Theologieprofessur in Königsberg empfahl.



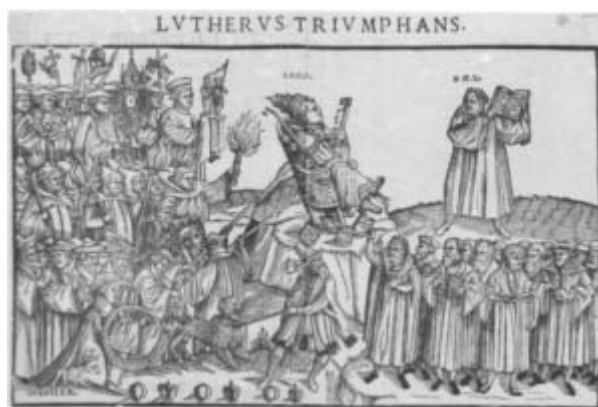
Die Königsberger Jahre [26] um 1550 endeten - bereits angekündigt durch ein Breslauer Interludium - mit dem Eklat: 1553 bekannte er sich gegenüber Kardinal Hosius erstmals zur katholischen Kirche. 1560 wurde er auf Betreiben von Petrus Canisius an die Ingolstädter Artistenfakultät berufen.

<10>

Zuvor war bereits Staphylus' wirkungsreichste Schrift erschienen, die *THEOLOGIAE MARTINI LVTHERI TRIMEMBRIS EPITOME* [27]. Sie war bis zum Erscheinen der *Disputationes Bellarmins* (1587ff.) die zuverlässigste kontroverstheologische

Auseinandersetzung mit der lutherischen Lehre. In der Folge dieses Buches entwickelte sich ein umfangreicher Religionsstreit, an dem sich zahlreiche prominente Reformatoren beteiligten (unter anderem Melanchthon, Flacius und Andreae).

<11>



Ein Überblick über den Streitverlauf braucht in dieser Studie nicht vorgelegt zu werden. [28] Wichtig für die weiteren Ausführungen ist lediglich, dass die Konversion von Friedrich Staphylus zwar von den Reformatoren, von ihm selbst jedoch gar nicht thematisiert wird. Im Religionsstreit um die *THEOLOGIAE MARTINI LVTHERI TRIMEMBRIS EPITOME* findet sich keine Spur vom konvertierten 'Ich', sondern lediglich

argumentative und aggressive Religionspolemik. Die zur Zeit beste Kennerin der Schriften von Staphylus, Ute Mennecke-Haustein, bestätigt diesen Befund. Sie bescheinigt dem Melanchthon-Schüler "die Tendenz [...], sein religiöses Engagement für die reformatorische Sache zu verschleiern", und "das Bestehen auf der Kontinuität seiner inneren Haltung" [29].

## 2. Das 'Ich' in Konversionsberichten

<12>

Konversionsberichte aus der Mitte des 16. Jahrhunderts folgen in der Regel der gleichen rhetorischen Struktur, die für Streitschriften typisch ist. Außerdem wird in ihnen auf die selben Streittechniken zurückgegriffen, die auch in anderen religionspolemischen Schriften zu finden sind. Ein Beispiel dafür bietet der Konversionsbericht von Caspar Franck (1543-1584). Er hatte in Wittenberg studiert (seit 1561, magister artium 1564). Bereits 1568 wurde Franck, der evangelisch getauft war, katholischer Priester, 1572 Nachfolger Eisengreins als Pfarrer von Sankt Moritz in Ingolstadt, wo er weitere vier Jahre später Professor der Exegese wurde.

<13>

Caspar Franck hat ein Buch geschrieben, das dem Titel nach seine Konversion zum Gegenstand hat: *Klare vnd Gründtliche vrsachen WARvmb M. Caspar Franck / Von der Sect / zu der allgemeynen Christlichen vnd Römischen kirchen getretten* [30]. Der Zeitpunkt des Erscheinens fällt in etwa mit dem Beginn seiner Priesterschaft zusammen. Das Buch scheint damit Zeugnis der Konversion zu sein, was Franck durch die postulierte Exemplarität im Titel nahe legt (*Beyden / Pöpstischen vnnd Lutherischen / nutzlich zulesen*). Räß hat mit Blick auf die Vorrede von Francks Buch gar von dessen "Bekehrungsschrift" [31] gesprochen.

<14>

Franck schildert seine Bekanntschaft mit Martin Eisengrein und die durch diesen angeregte Konversion. Doch liegt mit *Klare vnd Gründtliche vrsachen* insgesamt keine Dokumentation der Konversion vor: Franck eröffnet den Text mit einer umfangreichen, eschatologisch gefärbten Polemik gegen die 'falschen Propheten': "Was ist es aber für ain elender handel / vnd ewiger schad / solchen abtrinnigen leüten / vnnd lügenhafftigen Sectischen Geistern / so leichtlich glauben / vnd inen seine ewige wolfart vertrauen." [32] Mit Ausnahme einer formelhaft verfassten Dankadresse an Herzog Albrecht von Bayern und an Eisengrein [33], fehlen biographische Passagen, in denen er sich zu den individuellen Beweggründen seiner Konversion auslassen könnte.

<15>

Franck stellt in zwanzig Kapiteln (mit über 400 Seiten!) das Wesen der einzigen und unfehlbaren Kirche dar. Diese in weiten Teilen um Sachlichkeit bemühte, kontroverstheologisch äußerst differenzierte Begründung mündet in eine Schlussbetrachtung ein, die ausdrücklich die Konversionsthematik zum Gegenstand hat. Ausgangspunkt ist die Ansprache Jesu an Petrus nach dem Abendmahl, nach dem sich anschließenden Streit der Jünger und vor der Verleugnung durch Petrus: "Et tu [Petrus], aliquando conversus, confirma fratres tuos" (Lk 22,32) [34]. Die Reaktion Christi auf die Zwietracht der Jünger und vor allem auf die dreifache Verleugnung ist Initiationspunkt zur conversio.

<16>

Expliziter kann ein Konvertit seine Berufung nicht formulieren und exemplifizieren. Doch selbst hier spricht Franck nur oberflächlich von sich, wenn er fragt: "Wie will ich wissen wölcher thail recht / wölcher vnrecht / wölcher Gottes wort rayn vnd lauter / wölcher es fälschlich gebraucht / damit ich nicht schändtlich betrogen werde / Ich erforsche den / ob ihr new fürgebrachte lehr [die protestantische Lehre] / so ain lange zeyt (wie sie fürgeben) verborgen gelegen [...]" [35] Sogar gegen Ende seines Buches, wo nach den Regeln der Rhetorik eine affektive Schlussbetrachtung

angeraten wäre, vermeidet Franck eine persönliche Betrachtung. Das "Ich" spricht lediglich, um das Argument der kirchlichen Tradition klar und nachvollziehbar zu formulieren.

<17>



Franck bemüht sich um eine sachliche und verständliche Darstellung der theologischen Gründe, die die katholische als einzige Kirche ausweisen. Dabei verzichtet er nicht auf übliche Topoi der Ketzerpolemik: "Darumb weil Gott alle zeyt ain ainige Kirch gehabt / vnd sein schall in alle welt außgangen / so müssen warlich allzeyt Kirchendiener vnd Seelsorger geweßt sein / wölche ihre schäflein / auß Gottes wort gewaydet / vnd für den Ketzern vnd reissenden Wölfen beschützt / vnnnd dem Herrn Christo / dem aller obersten Schafshirten zugefürt." [36] Das kann als persönlicher Bekenntnisdrang des Konvertiten gewertet werden. In erster Linie ist es allerdings zeittypische Religionspolemik. Abschließend nennt Franck das Buch seine "erste arbayt / so ich in dem Weinberg der Catholischen vnd Apostolischen Kirchen Jesu Christi thu [...]." [37] Lediglich in diesem kurzen Satz mag man ein 'Ich' jenseits von Exemplarität und Lesersteuerung

erkennen. Doch rechtfertigt diese dezente Anspielung auf die konfessionelle Herkunft des Verfassers keine Beurteilung dieses Konversionsberichts als Selbstzeugnis.

<18>

Es soll durch die bisher erwähnten Schriften keinesfalls der Eindruck erweckt werden, dass alle Konversionsberichte gänzlich frei von Selbstäußerungen sind. Die bisher vorgestellten Texte belegen, wie wenig Raum die Religionsstreitigkeiten der Darstellung individueller Erfahrungen und Empfindungen gelassen haben. Die Religionspolemik scheint die Auseinandersetzungen um den wahren Glauben nachgerade entindividualisiert zu haben. Doch gibt es auch Beispiele, in denen ausdrücklich ein 'Ich' von seinen Problemen und Beweggründen zur Konversion berichtet.

<19>

Bekanntlich waren es die zahlreichen Klosteraustritte, die 'gewesene' Mönche geradezu nötigten, ihre Konversion der reformatorischen Öffentlichkeit publik zu machen [38]. Zentrale Schrift für die Klosteraustritte war Luthers gewichtiges Buch zu den Mönchsgelübden, *DE VOTIS MONASTICIS MARTINI LVTHERI IVDICIUM* [39], verfasst 1521, erschienen zu Beginn des folgenden Jahres. Luthers Auseinandersetzung mit dem Mönchsideal [40] ist ebenso hervorragend aufgearbeitet wie die Wirkungsgeschichte seines Buches [41]. Weit weniger Beachtung fand in der Forschung allerdings bisher der Brief an den Vater, den Luther seiner Schrift voranstellte [42].

<20>

Die Intention seines Briefes sei nicht, ein Lobpreis auf den Vater anzustimmen. Vielmehr biete die Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn Gelegenheit, "brevi prologo et causam et argumentum et exemplum huius libelli piis lectoribus enarrandi." [43] Luther eröffnet den Brief mit einem Bekenntnis zu den Geboten Gottes, um anschließend seinen Klostereintritt vor 16 Jahren zu thematisieren. Er sei gegen den Willen des Vaters und ohne dessen Wissen ("invito et ignorante") ins Kloster gegangen; der Zorn des Vaters darüber habe sich lange nicht gelegt, und dieser warnte vor Illusionen und Blendwerk ("illusio et praestigium"): "sed obfirmabam ego cor, quantum potui, adversus te et verbum tuum." [44]

<21>

Theologischer Ausgangspunkt der Argumentation gegen die Mönchsgelübde ist die Überlegung Luthers, dass sein Gelübde vor dem Hintergrund des väterlichen Widerstands der Gehorsamspflicht der Kinder gegenüber den Eltern widersprochen habe. Dieses Argument lag nahe. Theologische Sprengkraft erhält der Brief an den Vater durch die folgenden Ausführungen: Das Kloster selbst sei ein Hort der Gottlosigkeit und der Sünde, gestützt und legitimiert durch den Papst. Luther weiß um die Schwere seiner Anschuldigungen. Pointiert stellt er fest: "adhuc enim parens es, adhuc ego filius sum, et vota omnia nullius sunt momenti. A parte tua stat autoritas divina, a mea parte stat praesumptio humana. [...] Continentia non est mandata, obedientia vero est mandata." [45] Die Stoßrichtung des Briefes an den Vater dürfte deutlich sein: Luther zielt auf theologische Rechtfertigung des Klosteraustritts und auf eine persönliche Erklärung in Gestalt einer Entschuldigung. Er liefert glaubwürdige Gründe, um die Vorwürfe des Vaters ins Recht zu setzen, vor allem allerdings um den göttlichen Forderungen gerecht zu werden. Luther folgt damit Anforderungen, die an einen Entschuldigungsbrief gestellt werden: "Postremo rationes quam maxime probabiles, quibus eam purgemus, proferendae sunt." [46]

<22>

Wie verhält es sich vor diesem Hintergrund mit dem 'Ich' in diesem Brief? Jenseits der deutlichen Rhetorizität seines Textes - zu denken ist neben der rhetorischen Gattung Brief an die eingangs seines Schreibens ausdrücklich genannte Intention [47] - ist Luthers Brief durch das 'Ich' auf der einen und der theologischen Argumentation auf der anderen Seite gekennzeichnet. Die autobiographischen Passagen seines Schreibens wirken (noch heute) durchaus wie eine zutiefst persönliche Abrechnung mit dem eigenen Fehlverhalten gegenüber dem Vater und gegenüber Gott. Doch muss der Brief an den Vater zunächst als Schreiben, ja als Appell an andere Mönche gewertet werden, es ihm gleich zu tun. Das ergibt sich, weil Luthers Vater - im Gegensatz zu zahlreichen anderen Adressaten von Widmungsbriefen Luthers - den Brief des Sohnes gar nicht lesen konnte, weil er kein Latein beherrschte. Vermutlich wird Hans Luther von der Entschuldigung seines Sohnes trotzdem erfahren haben. Dass Luther den Brief an den Vater in Latein verfasst hat, belegt indes, dass es ihm zunächst um andere Mönche ging, die er durch sein persönliches Beispiel zum Klosteraustritt anregen wollte.

<23>



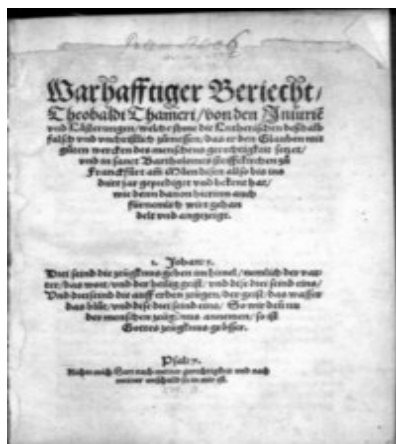
Wir wissen, dass bereits vor dem Erscheinen von *DE VOTIS MONASTICIS MARTINI LVTHERI IVDICIUM* erste Klosteraustritte gemeldet wurden und dass in der Nachfolge Luthers sich zahlreiche Mönche (und Nonnen) [48] angehalten sahen, ihren Klosteraustritt schriftlich zu schildern und zu begründen [49]. Die Wirkungsgeschichte ist beeindruckend, was als Ausdruck für die tief in die Persönlichkeit der Leser eingreifende Wirkung des Buches gewertet werden darf. Freilich sagt die Wirkung eines Buches zunächst nichts über das 'Ich' des Verfassers aus. Der in *DE VOTIS MONASTICIS MARTINI LVTHERI IVDICIUM* geäußerte Bekenntnisdrang sollte keinesfalls als

Ausdruck eines 'Ich' oder gar als autobiographisches Schreiben im modernen Sinne gewertet werden.

<24>

Die Flugschriften der 'gewesenen Mönche' waren vielleicht Theobald Thamer (1502-1569) bekannt. Er gilt als einer der frühen Konvertiten zur katholischen Kirche [50]. Nach dem Studium in Wittenberg - finanziert durch ein Stipendium Philipps von Hessen - war Thamer im Schmalkaldischen Krieg als Prediger tätig. Anlass zu seiner Konversion gaben ihm neben seinen Erfahrungen im Krieg heftige Religionsstreitigkeiten mit lutherischen Geistlichen nach dessen Ende [51]. Endgültig konvertierte er während seines Aufenthalts in Rom 1553/54. In den folgenden Jahren war er in Minden und Mainz als Geistlicher, in Freiburg außerdem als Theologieprofessor tätig [52]. Thamer hat seine Konversion ausführlich in einem Buch dargestellt: *Warhafftiger Beriecht / Theobaldi Thameri / von den Iniurien vnd Lästereien / welche ihme die Lutherischen deßhalb falsch vnd vnchristlich zumessen / das er den Glauben mit guten wercken des menschengerechtigkeit setzet [...].* [53]

<25>



Im Gegensatz zu Francks Buch findet die Konversion im Titel keine Erwähnung, vielmehr betont Thamer die Feindseligkeiten, die er erleiden musste. Anders als in Francks Buch wird jedoch im Text die Konversion thematisiert, während religionspolemische Auseinandersetzung mit den Lutherischen ausschließlich durch die Schilderung seiner Erlebnisse Eingang findet. Der Titel ist, nicht zuletzt wegen der um Sachlichkeit bemühten Benennung als *Warhafftiger Beriecht*, wie der unzähliger anderer Streitschriften gehalten. Im Kontrast dazu steht der Inhalt des Buches. Es ist ein persönlicher Abriss der vergangenen Lebensjahre



Thamers. Er legt nicht etwa eine vollständige Autobiographie vor, sondern beginnt mit der Vorgeschichte seiner Konversion ("Der erste Artickel / wie ich kommen bin zur Christlichen Gemeindte") [54]: "Als wir vor fünff jaren in dem jämmerlichen vnd ellenden kriege wider Kay: Maiesteet zu feld lagen / das Euangelium wie wir meineten zuuerthedigen / begab es sich im anfang etlich mal / das ich hin vnd wider gieng das vermeynete Euangelisch kriegßuolck zubeschawen / gleich wie sichs dann geburt / das ein hirt oder seelsorger acht habe auff sein schäflin so ihm befohlen [...]. Aber lieber Gott / ich sahe das ich von hertzen erschrack / vnd befands / vil anders dann ich gehoffet hette [...] / dann sie gaben für die göttliche liebe gegen seinem wort vnd Christlich glaub zwänge sie solichen schrecklichen krieg zuführen / so ihr doch der merer thail nichts anders im grunde suchten dann eygen nutz / [...]" [55]

<26>

In dieser Eingangsschilderung bereitet Thamer den Leser auf seine Konversion vor. Er zählt sich zunächst ausdrücklich zum evangelischen Lager ("wir") und nennt das Kriegsziel, dessen Berechtigung er durch die Parenthese umgehend in Zweifel zieht ("das Euangelium *wie wir meineten* zuuerthedigen"; Hervorhebung vom Verfasser). Er sei endgültig enttäuscht und erschüttert worden, was er durch einen Entsetzen signalisierenden Zwischenruf ("lieber Gott") hervorhebt, um den "eygen nutz" der Lutherischen zu betonen. Dies habe seinen Zweifel an der reformatorischen Sache keimen lassen, ohne dass er sich bereits abschließend im Sinne einer Konversion von den Evangelischen absetzt. Er schildert seinen seelsorgerlichen Eifer, um die Soldaten zur Einsicht zu bewegen: "Derwegen ergrimmet ich in mir selber / vnd in meinem predigen ermanet ich auffts ernstlichst / wir hiessen vns Euangelisch / vnnd solten sein ein seminarum oder samen / auß welchem noch andere Christen erwachsen solten vnnd zum rechten glauben kommen [...]. Solichs vnd dergleichen vilmehr / so ietzund nicht von nöthen ist zu erzählen / hab ich oft / das weißt Gott / mit grossem eiffer geleret / aber der ain flucht mir dran / der ander verlachets als ein vnnütz geschwetz vnd merlein [...]" [56]

<27>

Es folgt der eigentliche 'Konversionsakt', den Thamer im direkten Rekurs auf die Heilige Schrift und als Einwirken Gottes auf seinen eigenen Lebensweg gestaltet: "Wie ich nu ein solch rohes leben / vnd gantz vnd gar kein besserung weder bei grossen noch kleinen hansen vernam / sonder das es ye lenger ye ärger ward / da trawret ich von hertzen / vnd batte Gott vnd vnsern Herren Christum tag vnd nacht / er wolt sich mein erbarmen vnd auß disem jammertal erlösen / [...]. Als ich nu fleissig in der h. schrift suchet vnnd trachtet / auch ahnklopfft vnd batte / da fand ich auch / vnnd war mir auffgethon [...]" [57]

<28>

Auf die persönliche Einsicht in das gegenwärtige Jammertal sei intensive Lektüre der Bibel gefolgt, die in der Bestätigung des Versprechens Christi gipfelt: "klopft an, so wird euch aufgetan" (Mt 7,7; Lk 11,9). Die Konversion wird zum Gnadenakt Gottes, der freilich nicht ohne die Einsicht und Bußbereitschaft des Gläubigen vollzogen wird. Thamers *Wahrhafftiger Beriecht* ist eine Bekenntnisschrift, die im Gewand des neutralen Berichts daherkommt. Jenseits des Titels findet der Leser eine Darstellung in der ersten Person Singular, die zwar auch durch individuelle Züge gekennzeichnet ist. Im Zentrum aber steht die Bestätigung des Versprechens Jesu. Wie bei Franck

steht die Exemplarität der eigenen Konversion im Mittelpunkt der Darstellung. Damit ist gerade der Aspekt des Religionsübertritts zentral, der jenseits des konvertierten 'Ich' liegt. Was bei oberflächlicher Betrachtung wie ein Selbstzeugnis wirkt, ist letztlich 'nur' Appell zur religiösen Nachfolge.

<29>

In allen vorgestellten Schriften drängt es die Verfasser, sich unwiderrufbar zu ihrem Konversionsentschluss zu bekennen oder diesen zu bekräftigen, was freilich äußerst unterschiedlich realisiert wird. Sie erklären sich zum Bestandteil ihrer neuen Kirche - ausdrücklich und argumentativ fundiert. Und sie suchen die Auseinandersetzung mit den ehemaligen Religionsverwandten in einer Schärfe, die jede Rückkehr ausschließt. Ansätze zu einem autonomen 'Ich' oder zu autobiographischem Schreiben finden wir selten und am Rande. Das hat theologische Gründe. Die Konversion bleibt - wie die des Paulus - im Selbstverständnis der Konvertiten des 16. Jahrhunderts "ein rein passives Ereignis, eine umstandslose Aktion der Gnade" (Rädle).

<30>

Wie die Beispiele zeigen, können Konversionsberichte sinnvoll durch die Kategorie 'Ich' in zwei Typen unterschieden werden. Einerseits finden wir Konversionsberichte, in der die eigene Konversion Anlass zur Abfassung einer religionspolemischen Schrift in der dritten Person Singular und im Traktat-Stil gibt, wie im Falle Francks. Ob dieser stärker normierte Typ Ausdruck der sich vollziehenden Konfessionalisierung ist (im Sinne eines theologischen Normierungsprozesses), kann letztlich nur durch weitere Quellenstudien überprüft werden. Doch scheint diese Vermutung wahrscheinlich. Der andere Typ des Konversionsberichts ist in der ersten Person Singular verfasst, die Schilderung von Ereignissen ist vielleicht nicht zentral, aber immerhin Strukturmerkmal. Ein 'Ich' verschafft seinem Bekenntnisdrang deutlich Gehör - ein 'Ich', das mutmaßlich einem geringeren Normierungszwang unterliegt als der Ingolstädter Franck. Denn bemerkenswerter Weise stammen die angeführten Beispiele einmal direkt aus der Reformationszeit selbst (Luther) und im anderen Falle aus der Feder eines theologischen Außenseiters (Thamer). Gemeinsam bleibt beiden Typen freilich eins: Sie folgen nicht den Bedürfnissen und Befindlichkeiten des konvertierten 'Ich', sie zielen vielmehr auf das 'Du' des Lesers. Der Konversionsbericht gehorcht den Worten des Herrn: *Conversus, confirma fratres tuos.*

### **Anmerkungen**

- 1 Fidel Rädle: Konversion. Zur Einführung, in: Friedrich Niewöhner / Fidel Rädle (Hg.): Konversionen im Mittelalter und in der Frühneuzeit, Hildesheim 1999 (= Hildesheimer Forschungen, 1), 1-3, hier: 1.
- 2 Bedacht werden muss, dass in der Wahrnehmung des 16. Jahrhunderts die Konversion von einer christlichen Kirche in eine andere grundlegend von der Konversion von Juden in die christliche Kirche zu unterscheiden ist; der eine verließ eine häretische Glaubensgemeinschaft, der andere stand außerhalb des Christentums; zur Konversion von Juden vgl. Fidel Rädle: Wie ein Kölner Jude im 12. Jahrhundert zum Christen wurde. *Hermannus quondam Iudaeus 'De conversione sua'*, in: Niewöhner / Rädle: Konversionen, 9-24.

- 3 Dass Mitte des 16. Jahrhunderts der epochale und strukturelle Wandel vom reformatorischen zum konfessionellen Zeitalter eingesetzt hat, kann in dieser Studie vernachlässigt werden, weil sich dieser Sachverhalt nur indirekt, nämlich vor allem in der kontroverstheologischen Ausdifferenzierung der religiösen Argumente, in den untersuchten Texten manifestiert. Am Ende werde ich noch einmal auf diesen Zusammenhang zu sprechen kommen.
- 4 Ich folge mit diesem Terminus Rädle. Wie die folgenden Ausführungen zeigen werden, halte ich es keineswegs für geboten, den Begriff 'Konversionsbericht' in autobiographisch und nicht-autobiographisch zu unterscheiden, weil ein 'Selbst' im modernen Sinne in diesen Schriften gar nicht oder nur rudimentär vorhanden ist; eine erste typologische Differenzierung wird am Ende dieses Beitrags vorgestellt.
- 5 Vgl. Rädle: Konversion.
- 6 Martin Eisengrein: Ein christliche Predig / Aus was vrsachen so vil Leut / in vilen Landen / vom Pabstumb zum Lutertumb fallen. Vnd Wie wir zu disen schweren leuffen / den versuchungen des bösen feinds in glaubens sachen / widerstand thun sollen, Köln 1563. Der Erstdruck erschien bereits 1562 in Ingolstadt bei Alexander und Samuel Weissenhorn (er stand mir nicht zur Verfügung), drei Jahre später wurde der gleiche Text mit dem Titel *Bericht / Aus was vrsachen* [...] publiziert. Dieses Buch ist gegenüber dem Erstdruck um eine Widmungsvorrede an den Konstanzer Bischof und Kardinal Sittich erweitert (datiert auf den 25. November 1565). Darin vergleicht Eisengrein das Luthertum mit anderen Ketzereien, um abschließend die Wahrhaftigkeit und Einzigartigkeit der katholischen Kirche zu betonen - ein Topos der Ketzerpolemik. Zugrunde lagen beide Bücher (die *Predig* aus dem Bestand der Landes- und Universitätsbibliothek Münster, Signatur G(3)1570; der *Bericht* aus der Berliner Staatsbibliothek Unter den Linden, Dg 6520). Ich zitiere im Folgenden nach dem früheren Nachdruck, der *Predig* von 1562.
- 7 Der Text ist über 200 Seiten lang; vermutlich handelt es sich um eine gründliche Überarbeitung einer Predigt, denn Eisengrein legt den Text des Evangeliums Satz für Satz in aller Ausführlichkeit aus und nicht etwa verschiedene Bibelworte, was in der Regel einen Text indiziert hätte, der auf verschiedenen Predigten fußt.
- 8 Andreas Räß: Die Convertiten seit der Reformation nach ihrem Leben und aus ihren Schriften dargestellt, Bd. 1: Vom Anfang der Reformation bis 1566, Freiburg i. Br. 1866, 365.
- 9 Die Predigt der Frühen Neuzeit ist gut aufgearbeitet; eine Darstellung der Forschungssituation kann an dieser Stelle nicht geliefert werden.
- 10 Eisengrein: Predig, 6: "DIß heutig heilig Euangelium / das ewer lieb vnd andacht jetzunder von wort zu wort von mir gehört hat / das beschreibt vns einen kampff vnd streit / der sich in der Wüste / zwischen zwäien den aller künisten vnd dapffersten Potentaten / [...] zugetragen hat: [...]."
- 11 Ebd., 8.
- 12 Ebd., 7.
- 13 Ebd., 18f.

- 14 Vgl. Räß: *Convertiten*, Bd. 1, 367. Surius übersetzte auch einige deutsche Streitschriften von Friedrich Staphylus ins Lateinische. Auf Staphylus wird im Folgenden eingegangen.
- 15 Eisengrein benennt im Nachwort, in dem er sich außerdem ausführlich zur Druckgeschichte äußert, seine wesentlichen Gewährsmänner. Neben den Kirchenvätern seien dies Kardinal Hosius, Martin Cromer und Friedrich Staphylus, vgl. Eisengrein: *Predig*, 204.
- 16 Ebd., 201.
- 17 Johannes Nas: *Antigratulatio, Wie die Prediger vnd Lehrer / im Hertzogthumb Bayern / Lutherisch worden*, Ingolstadt 1568.
- 18 Zu Nas vergleiche die grundlegende Biographie von Johann B. Schöpf: *Johannes Nasus. Franziskaner und Weihbischof von Brixen (1534-1590)*, Bozen 1860. Vgl. außerdem Räß: *Convertiten*, Bd. 1, 298-313. An neueren literaturwissenschaftlichen Studien seien erwähnt: Richard E. Walker: *The Uses of Polemic: The 'Centuriae' of Johannes Nas*, Göppingen 2000 (= *Göppinger Arbeiten zur Germanistik*, 678); *The Corpus Christi Sermons of Johannes Nas (1534-1590). An edition with Notes and Commentary*. Ed. by Richard E. Walker, Göppingen 1988 (= *Göppinger Arbeiten zur Germanistik*, 394); Timothy Nelson: "O du armer Luther ...". Sprichwörtliches in der antilutherischen Polemik des Johannes Nas (1534-1590), Bern u.a. 1992.
- 19 Jacob Andreae: *Gratulation, das die Prediger und Lehrer im Herzogthumb Bayern Lutherisch worden*, Tübingen 1568.
- 20 Nas: *Antigratulatio*, Bl. 4v: "Diser [Andreae] / sag ich / [...] schlegt auff den anboß / das sich das eysen beügt / vnd sich sampt der warheit verkreücht."
- 21 Ebd., Bl. 8v: Durch seine energische Schmiedearbeit sei Andreae wohl "starnblind" geworden, er "sihet einen schwarzen hund für seinen koler / vns [die Katholischen] aber für seine Schmidsgenossen an [...]."
- 22 Besonders die den Inhalt kommentierenden Glossen wirken wegen der ihnen eigenen Prägnanz grobianisch; vgl. etwa Bl. 9r: "Leug dz dirs maul geschwel."
- 23 Vgl. ebd., Bl. 6.
- 24 Zu seiner Biographie vgl. Johannes Soffner: *Friedrich Staphylus. Ein katholischer Kontroversist und Apologet aus der Mitte des 16. Jahrhunderts*, gestorben 1564, Breslau 1904; vgl. außerdem Räß: *Convertiten*, Bd. 1, 337-345. Zur theologischen Position von Friedrich Staphylus und zu seiner Konversionsgeschichte vgl. die beiden Aufsätze von Ute Mennecke-Haustein: *Konversionen*, in: Wolfgang Reinhard / Heinz Schilling (Hg.): *Die katholische Konfessionalisierung. Wissenschaftliches Symposium der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum und des Vereins für Reformationgeschichte*, Münster 1995 (= *Reformationshistorische Studien und Texte*, 135), 242-257; dies.: *Die Konversion des Friedrich Staphylus (1512-1564) zum Katholizismus, eine 'conversio'?*, in: Niewöhner / Rädle: *Konversionen*, 71-84.
- 25 Ute Mennecke-Haustein: *Friedrich Staphylus (1512-1564). Von Wittenberg nach Ingolstadt*, in: Heinz Scheible (Hg.): *Melanchthon in seinen Schülern*, Wiesbaden 1997 (= *Wolfenbütteler Forschungen*, 73), 405-426.

- 26 Zu Staphylus' Bedeutung im Osiandrischen Streit vgl. Thomas Kaufmann: Theologische Auseinandersetzungen an der Universität Königsberg im 16. und 17. Jahrhundert, in: Klaus Garber / Manfred Komorowski / Axel E. Walter (Hg.): Kulturgeschichte Ostpreußens in der Frühen Neuzeit, Tübingen 2001 (= Frühe Neuzeit, 56), 243-318, bes.: 245-303.
- 27 Friedrich Staphylus: THEOLOGIAE MARTINI LVTHERI TRIMEMBRIS EPITOME. De Topicis Praedicamentis: seu Theologicis principijs. De Materia praesentium controuersiarum Theologicarum. De Successione et Concordia discipulorum Lutheri, in Augustana Confessione. Nuper collecta VVormatiae, durante Colloquio, o.O. 1558.
- 28 Auf den Streit um die *THEOLOGIAE MARTINI LVTHERI TRIMEMBRIS EPITOME* gehe ich in meiner im Frühjahr 2002 an der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen eingereichten Dissertation zu Religionsstreitigkeiten im 16. Jahrhundert ausführlich ein.
- 29 Mennecke-Haustein: Staphylus, 75.
- 30 Caspar Franck: Klare vnd Gründtliche vrsachen WARvmb M. Caspar Franck / Von der Sect / zu der allgemeynen Christlichen vnd Römischen kirchen getretten / Auch / vermittelst Göttlicher gnaden / bis an sein end darbey zuuerharren gedacht ist. VND Alle andere / so nit Ewig wöllen verloren sein / seinem Exempel nachfolgen sollen. Sampt erklärung der fürnembsten yetziger zeyt strittigen artickeln: Beyden / Pöpstischen vnnnd Lutherischen / nutzlich zulesen, Ingolstadt 1568. Die Schrift ist die Übersetzung der ein Jahr zuvor erschienenen lateinischen Fassung; vgl. Andreas Räß: Die Convertiten seit der Reformation nach ihrem Leben und aus ihren Schriften dargestellt. Bd. 2: Von 1566 bis 1590, Freiburg i. Br. 1866, 15-21, hier: 18f.
- 31 Ebd., 15.
- 32 Franck: Klare vnd Gründtliche vrsachen, Bl. 13r.
- 33 Vgl. ebd., Bl. 15v.
- 34 Franck variiert das Zitat und bezieht es dadurch direkt auf seine Konversion: "conversus, confirma fratres meos"!
- 35 Ebd., Bl. 206v.
- 36 Ebd., Bl. 207r.
- 37 Ebd.
- 38 Rainer Wohlfeil: Reformatorische Öffentlichkeit, in: Ludger Grenzmann / Karl Stackmann (Hg.): Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Stuttgart 1984 (= Germanistische Studien der DFG, 5), 41-52.
- 39 D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Bd. 8. Weimar 1889 (= WA 8), 573-669; der Brief an den Vater 573-576; der Haupttext 577-669; zur Druckgeschichte vgl. ebd., 564-572.
- 40 Bernhard Lohse: Mönchtum und Reformation. Luthers Auseinandersetzung mit dem Mönchsideal des Mittelalters, Göttingen 1963.
- 41 Johannes Schilling: Gewesene Mönche. Lebensgeschichten in der Reformation, München 1990 (= Schriften des Historischen Kollegs, Vorträge, 26); ders.: "Konversionen" in der frühen Reformationszeit, in: Niewöhner / Rädle: Konversionen, 43-57.

- 42 Bemerkenswerterweise geht sogar Martin Brecht (Luther als Schriftsteller. Zeugnisse seines dichterischen Gestaltens, Stuttgart 1990) nicht auf Luthers Brief ein. Einschlägige literaturwissenschaftliche Abhandlungen nehmen diese Vorrede ebenfalls nicht zur Kenntnis.
- 43 WA 8, 573; die Übersetzungen im folgenden nach: Kurt Aland: Martin Luther. Der Reformator, Stuttgart / Göttingen 1962 (= Luther Deutsch, 2), 323-329, hier: 323: Luther beabsichtige, "den frommen Lesern in einer kurzen Vorrede Anlaß, Gegenstand und Absicht dieses Buches zu erzählen."
- 44 WA 8, 574; die Übersetzung von Aland, 324: "Aber ich verschloß mein Herz, so gut ich konnte, gegen Dich und Dein Wort."
- 45 WA 8, 574; die Übersetzung von Aland, 326: "Noch bist Du Vater, noch bin ich Sohn, und alle Gelübde haben keine Bedeutung. Auf Deiner Seite steht göttliche Autorität, auf meiner Seite steht menschliche Vermessenheit. [...] Enthaltensamkeit ist nicht geboten, Gehorsam aber ist geboten."
- 46 Erasmus von Rotterdam: De conscribendis epistolis. Anleitung zum Briefschreiben (Auswahl), übers., eingel., u. mit Anm. vers. von Kurt Smolak, Darmstadt 1980 (= Ausgewählte Schriften, 8), 266; die Übersetzung ebd., 267: "Zum Schluß muß man möglichst glaubwürdige Gründe vorbringen, um den Vorwurf zu entschuldigen."
- 47 Zur 'Kategorie des Intentionalen' im 17. Jahrhundert vgl. Wilfried Barner: Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen, Tübingen 1970, 74-78.
- 48 Vgl. Antje Rüttgardt: Die Diskussion um das Klosterleben von Frauen in Flugschriften der frühen Reformationszeit, in: Anne Conrad (Hg.): 'In Christo ist weder man noch weyb'. Frauen in der Zeit der Reformation und der katholischen Reform, Münster 1999 (= Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, 59), 69-94.
- 49 Vgl. Schilling: Gewesene Mönche, 7-15. Schilling weist hier exemplarisch nach, dass Luthers Widmungsbrief an den Vater das "Modell" (10) für weitere Schriften gab.
- 50 Vgl. Räß: Convertiten, Bd. 1, 236-261.
- 51 Vgl. ebd., 239-255.
- 52 Vgl. zur verhältnismäßig autarken theologischen Position Thamers Mennecke-Haustein: Konversionen, bes.: 248-252. Vgl. ferner Irena Backus: Theobald Thamer, in: Bibliotheca Dissidentium. Répertoire des non-conformistes religieux des seizième et dix-septième siècles. Édité par André Séuenny. Textes revus par Jean Rott, Bd. 3, Baden-Baden 1982, 71-149.
- 53 Theobald Thamer: Warhafftiger Beriecht / Theobaldi Thameri / von den Iniurien vnd Lästerungen / welche ihme die Lutherischen deßhalb falsch vnd vnchristlich zumessen / das er den Glauben mit guten wercken des menschens gerechtigkeit setzet / vnd in sanct Bartholomes steiffkirchen zu Franckfurt amb Mäen disen also bis ins dritt jar geprediget vnd bekent hat / wie denn davon hierinn auch fürnemlich wirt gehandelt vnd angezeigt, o.O. 1552; das zugrunde gelegte Berliner Exemplar Dg 5414 ist beschädigt.

54 Eine Inhaltsangabe bei Backus: Theobald Thamer, 111-113. Als ergänzender vierter Teil zum *Wahrhafftigen Beriecht* erschien 1552 (o.O.) *Das letzte theil*, vgl. Backus: Theobald Thamer, 113-117.

55 Thamer: Warhafftiger Beriecht, ohne Blattzählung, nach Lagenzählung Bl. Aiiijrf.

56 Ebd., nach Lagenzählung Bl. Aiiijvf.

57 Ebd., nach Lagenzählung Bl. Brf.

Dr. des. Kai Bremer  
Universität Osnabrück  
Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit  
Neuer Graben 19/21  
49069 Osnabrück  
[kbremer@uni-osnabrueck.de](mailto:kbremer@uni-osnabrueck.de)

**Empfohlene Zitierweise:**

Kai Bremer: *Conversus, confirma fratres tuos*. Zum 'Ich' in Konversionsberichten in den ersten Jahrzehnten nach der Reformation, in: *zeitenblicke* 1 (2002), Nr. 2 [20.12.2002], URL:  
<<http://www.zeitenblicke.historicum.net/2002/02/bremer/index.html>>

Bitte setzen Sie beim Zitieren dieses Beitrags hinter der URL-Angabe in runden Klammern das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse. Zum Zitieren einzelner Passagen nutzen Sie bitte die angegebene Absatznummerierung.